

Waitz's Ausgabe von Rahewins Fortsetzung der *Gesta Friderici* bringt in den Noten die Belesenheit Rahewins zur Anschauung. Danach zeigt sich derselbe bewandert in Rufins Uebersetzung des Iosephus, in Sallust und einigen römischen Dichtern. Mit vollem Rechte hat nun Wattenbach Rahewins Glaubwürdigkeit behauptet. Denn wer die längeren Berichte, welche Rahewin aus Rufin oder Sallust abschreibt, mit den eigenen Worten Rahewins vergleicht, der wird sich sofort überzeugen, dass letzterer seine Quellen *mutatis mutandis* benutzt hat¹. Auch die Kenntniss von Einharts *Vita Karoli* ist für ihn in Anspruch zu nehmen. — Zu diesen Quellenstudien kann ich nun nicht unbedeutende Nachträge geben, welche das Bild von der Belesenheit Rahewins in einigen wesentlichen Punkten ergänzen, nachdem schon Scheffer-Boichorst (*Mittheilungen des Instituts f. österreichische Gesch.* VI, 633 ff.) mancherlei neues geboten hat.

Zunächst macht Rahewin viel mehr Anführungen aus der *Vita Karoli*, als durch die Ausgabe ersichtlich wird. Besonders tritt das IV, 86 hervor, wo der Verfasser eine ähnliche

1) Es ist überhaupt durchaus nicht zu beklagen, dass so viele der mittelalterlichen Geschichtschreiber sich mit fremden Federn schmückten. Trotzdem ja die *Vulgata* für viele ein Anhalt sein konnte, um danach die eigenen Schilderungen zu verfassen, so ist doch die Sprache der *Vulgata*, verglichen mit der Vielgestaltigkeit in der alten römischen Geschichtsschreibung, einförmig zu nennen. Die Benutzung der alten Autoren verleiht erst den Schriftstellern des Mittelalters eine gewisse Frische und Lebendigkeit, sie giebt ihnen Gedanken und vor allem die Fähigkeit, sich in der fremden Sprache etwas gewandt auszudrücken. Wo eine solche Benutzung ganz wegfällt und der *Vulgatastil* überwiegt oder vielmehr allein vorhanden ist, da wird der Bericht gewöhnlich trocken und nur für den Geschichtsforscher interessant. Die Schule allein vermochte es auch in der karolingischen Zeit nicht, dem Geistlichen einen lesbaren Stil beizubringen. Wie gross ist z. B. der Unterschied zwischen Einharts Werken und den *Annales Bertiniani*, deren Verfasser sich nirgends an alte sprachliche Muster angeschlossen haben! Während Einhart durch seine Erzählung stets zu fesseln versteht, so ist bei Prudentius und Hincmar das Gegentheil der Fall, trotzdem ja ihre Werke von unschätzbarem Werthe für uns sind.